

Im Rückspiegel

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **74 (1980)**

Heft 23

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Nach 40 Jahren: Wir dürfen uns nicht beugen, vor wem es auch sei

Wir lesen in einem Nachruf: «Mit seinem Hinschied hat ein arbeitsreiches, vielseitiges, von Helferwille und Güte getragenes Leben seine Erfüllung gefunden.» Diese Wort waren für Dr. iur. Gaudenz Canova (1887 bis 1962), Rechtsanwalt und Politiker in Chur, geschrieben worden. Canova war auch einige Jahre Vertreter der Sozialdemokratischen Partei im Nationalrat. In Bern forderte er, trotz Kopfschütteln mancher Ratskollegen, die Ausweisung des in Davos wohnenden Wilhelm Gustloffs. Wir verweisen auf unseren in Nr. 22 der GZ erschienenen Artikel «Die Schüsse von Davos». Auch im Ständerat hatte der freisinnige Thalman vor dem für unsere Heimat gefährlichen «Landesgruppenleiter» in Davos gewarnt. Die St. Galler Regierung verbot Gustloff sogar das Betreten des Kantons.

Im Saal, in dem David Frankfurter 1936 zu 18 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, hielt Canova als Präsident des Grossen Rates, des Kantonsrates, seine Eröffnungsrede. In den Tageszeitungen konnte man lesen: «Dr. Gaudenz Canova eröffnet die Sitzung und die Session durch eine Ansprache, in welcher ein Rückblick geworfen wird auf den bisherigen Verlauf des neuen Weltkrieges. Der Redner spricht die Erwartung aus, es möge die Schweiz alle ihr drohenden Gefahren innen- und aussenpolitischer Natur siegreich überwinden.»

Was war da passiert

Die Eröffnungsansprachen der bündnerischen Landespräsidenten wurden sonst immer voll und ganz in den bündnerischen Tageszeitungen abgedruckt. Spielten da wieder einmal Parteistreitigkeiten? In Artikel 55 der Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft heisst es: «Die Pressefreiheit ist gewährleistet.» Im Ersten Weltkrieg 1914 bis 1918 gab es eine Nachkontrolle von Zeitungen und Büchern. Wurden Berichte oder Schriften veröffentlicht, die die Kontrollstelle der Armee nicht an die Öffentlichkeit bringen wollte, so wurde das Erscheinen solcher Zeitungen verboten, und die jeweiligen Bücher wurden beschlagnahmt, d. h., sie durften nicht verkauft werden. Bei Ausbruch des Zweiten Weltkrieges 1939 hatte man in der Armee eine Abteilung «Presse und Rundfunk». Es gab also auch damals keine Zensur. Bücher und Zeitungen, also alles Gedruckte, wurden keiner Kontrolle unterzogen. Da hätte man Hunderte von Mitarbeitern einstellen müssen. Es blieb auch im Zweiten Weltkrieg beim alten System. Man konnte das Erscheinen einer Zeitung für gewisse Zeit oder auch ganz verbieten, Bücher und gedruckte Schriften konnte man beschlagnahmen. Dasselbe machte man auch mit Bildern. Zu all diesen Massnahmen hatte der Bundesrat das Mitspracherecht. Gänzlich verboten wurden zum Beispiel eine nationalsozialistische Basler Zeitung, die kommunistische

«Freiheit», der «Volksbund» und das «Journal des Nations». 1942 wurden dann «Presse und Rundfunk» von der Armee an das Justiz- und Polizeidepartement abgeschoben.

Canovas Eröffnungsansprache

Man suchte die vom damaligen Landespräsidenten schriftlich festgehaltene Ansprache vorerst bei seinen Angehörigen in Chur. Sie war unauffindbar. Schliesslich fand man sie im Archiv der Schweizerischen Bundesanwaltschaft in Bern:

«Zum dritten Male haben Sie sich hier zur Session (ordentlichen Sitzung) eingefunden seit dem Tag, an dem die Furien (Rachegöttinnen) des furchtbarsten Krieges, den die Welt je erlebte, über die arme Menschheit entfesselt wurde, von jenen, die den Eigennutz zum obersten Gesetz, die Gewalt zum höchsten Recht erhoben haben. Die, die Lüge und die Verleumdung (üble Nachrede), den blutigen Mord und die brutalste Gewalttätigkeit zu den vornehmsten Mitteln zur Stützung ihrer Macht betrachten und rücksichtslos anwenden. Auf ihren Befehl fielen ihre Truppen mordend, raubend und brennend über friedliche Völker her und stürzten sie in unsägliches Leid und Elend, in abgrundtiefe seelische und materielle Not. Gestern noch friedliche, glückliche Länder, sind heute schaurige Stätten der Verwüstung. Ihre Einwohner sind getaucht in ein Meer von Blut und Tränen. Auch unser Land schwebt in höchster Gefahr. Schwere Sorge um unsere Freiheit und Unabhängigkeit lastet auf Volk und Behörden. Noch ist uns das Schlimmste erspart geblieben. Noch haben unsere Wehrmänner die Feuerprobe nicht bestehen und unsere Frauen und Kinder nicht schreckensbleich in die Luftschutzkeller fliehen müssen. Noch ist unsere Zivilbevölkerung nicht zu Hunderten und Tausenden in Stücke zerrissen oder zu Krüppeln geschlagen worden. Noch leiden wir auch keinen Mangel an Lebensnotwendigem. Noch sind wir Privilegierte (Bevorzugte) des Schicksals. Es sind auch keine Anzeichen dafür vorhanden, dass unsere Heimat in allernächster Zukunft in den Strudel des Massenmordes hineingerissen werde. Doch wäre es töricht (dumm), uns in Sicherheit zu wiegen. Auf jene, die Worte- und Vertragsbruch zur Staatsmaxime (oberste Regel, oberster Grundsatz des Staates) erhoben haben, ist wahrlich kein Verlass. Und — wie wir uns ihnen gegenüber auch verhalten mögen — jene, die die eigenen Verbrechen zum Vorwand nehmen, um den Nachbar mit Krieg zu überziehen, werden einen solchen Vorwand immer finden, wenn der Ueberfall in ihren Plänen liegt und die Zeit günstig und gekommen scheint. Wir müssen daher alles tun und nichts vernachlässigen, was zur erfolgreichen Verteidigung unseres Landes beitragen kann. Wir wollen die von uns geför-

Im Rückspiegel

Inland

- Hormon im Kalbfleisch gibt viel zu reden und Stoff für die Zeitungen.
- In der Nacht vom 10. auf den 11. November wurden in Rom auf unsere Swissair-Agentur und das Büro der Schweizerischen Verkehrszentrale Sprengstoffanschläge verübt.

Ausland

- Der DDR-Staatsratvorsitzende E. Honecker weilte zu einem Besuch in Wien.
- Der italienische Aussenminister hielt sich in Moskau auf. Es geht um grössere Geldgeschäfte.
- Das oberste Gericht von Polen hat die neue Gewerkschaft «Solidarität» geschützt. Der angedrohte Generalstreik fand nicht statt.
- Der ehemalige iranische Aussenminister Ghotbzadeh wurde verhaftet. Tausende demonstrieren dagegen, so dass er wieder auf freien Fuss gesetzt werden musste.
- Am 11. November ist die KSZE-Folgekonferenz in Madrid eröffnet worden. Es ist die Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa. 35 Staaten sind vertreten. Darunter auch die Schweiz. Vier Wochen soll die Konferenz dauern.
- Der deutsche Bundeskanzler Schmidt und sein Aussenminister Genscher waren in den USA.
- Der neue amerikanische Präsident Reagan will in seinem Lande einen Wohlstand erreichen, an dem alle teilhaben sollen!
- Nach fünftägigem Aufenthalt in Deutschland ist Papst Johannes Paul II. am 19. November nach Rom zurückgekehrt.

derten Wehropfer nicht scheuen und die uns auferlegten Lasten mit freudiger Hingabe auf uns nehmen. Wir sind noch lange nicht an der Grenze unserer Leistungsfähigkeit angelangt. Wir können, wenn wir nur wollen, um unser Volk einen Schutz- und Trutzwall errichten, dessen Durchbruchversuch auch der Mächtigste und Kriegstüchtigste sich wohl zweimal überlegen wird. Wir müssen aber handeln, rasch und entschlossen handeln, unter Einsatz all unserer Kräfte. Die Gefahr steht riesengross vor uns. Die Gefahr der fünften Kolonne. Darunter verstehe ich nicht nur die eigentlichen Verräter, Spione und Saboteure (Zerstörer öffentlicher Einrichtungen, z. B. Verkehr). Mit diesen ist es nicht so schwer, fertigzuwerden. Gegen sie ist das Notwendigste vorgesehen. Grösser ist die Gefahr der Selbstverleugnung, der Aufgabe seiner selbst, die Gefahr der An-